

„Die Russen wollten uns einfach verhungern lassen“

Die Tätigkeit der sowjetischen Kommandantur von
Königsberg zur Lebensmittelversorgung der deutschen
Zivilbevölkerung 1945*

von

Bernhard Fisch

Alle Berichte über die Lage der deutschen Zivilbevölkerung Königsbergs im Sommer 1945 sprechen von der völlig unzureichenden Versorgung mit Lebensmitteln¹, die die Hauptursache für den Tod von über 20 000 Menschen im Herbst und Winter 1945/46 gewesen ist. Nicht jeder Berichterstatter äußert sich zu möglichen Ursachen.² Einige meinen jedoch „Die vorgesetzten russischen Stellen schienen sich keine Gedanken darüber zu machen ...“ oder „Es sah so aus, als wollten sich die Sowjets der Deutschen entledigen, indem sie sie einfach ihrem Schicksal überließen“.³ Gerhild Luschnat hat in ihrer Arbeit über die Lage der Deutschen in der Stadt darauf verwiesen, daß der Satz „Die Russen wollten uns einfach verhungern lassen“ sich „auf deutscher Seite hartnäckig“ gehalten hat, und verlangte eine genauere Untersuchung der Verhältnisse anhand russischer Quellen.⁴

Diese Forderung wird durch Erlebnisberichte, die zwischen 1998 und 2000 erschienen sind, kaum erfüllt; sie gehen selten über den individuellen Gesichtskreis hinaus und bringen deshalb wenig Erkenntnisgewinn.⁵ Sie erzäh-

* In den Anmerkungen werden folgende Abkürzungen verwendet: MK – Militärkommandant/en, MKurSKö – Militärkommandantur der Stadt Königsberg, SFKö – Stadt und Festung Königsberg, StAGKa – Staatliches Archiv des Gebietes Kaliningrad, SK – Stadtkommandant/en, STK – Stadtteilkommandant/en, StMGVVKM – Staatliches Museum für Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges in Minsk, WF – Weißrussische Front. Akten: F. – Bestand (russ.: fond), L. – Liste (russ.: opis'), A. – Aktenband (russ.: delo), Bl. – Blatt (russ.: list).

¹ Die folgenden Titel stellen nur eine Auswahl aus der Fülle des Materials dar:

EBERHARD BECKHERR, ALEXEJ DUBATOW: Die Königsberg-Papiere, München 1994; HANS DEICHELMANN (d.i. HANS SCHUBERT): Ich sah Königsberg sterben, Aachen 1948; BERNHARD FISCH, MARINA KLEMESCHEWA: Zum Schicksal der Deutschen in Königsberg 1945-48, in: ZfO 44 (1995), S. 391-400; GERHARD VON GLINSKI, PETER WÖRSTER: Königsberg – Die ostpreußische Hauptstadt in Geschichte und Gegenwart, Berlin u.a. 1990; HILDEGARD ROSIN: Stunde Null und danach, Leer 1983.

² DEICHELMANN (wie Anm. 1); GLINSKI/WÖRSTER (wie Anm. 1).

³ BECKHERR/DUBATOW (wie Anm. 1), S.131; ROSIN (wie Anm. 1), S. 64.

⁴ GERHILD LUSCHNAT: Die Lage der Deutschen im Königsberger Gebiet, 2., erg. und durchges. Aufl., Frankfurt/M. 1989, S. 12.

⁵ ANNELIESE DREWS: Meine Flucht aus Königsberg, Berlin 1998; KÄTHE HIELSCHER: Als Ostpreußin in russischer Kriegsgefangenschaft, Berlin 1998; RUTH KIBELKA: Wolfskinder, 2. durchges. Aufl., Berlin 1999, S. 20.

len vom Hungern und Hungertod, von Ruhr, Typhus und mangelhafter Hygiene; es finden sich die bekannten Bilder von Zwangsarbeit sowohl in der Stadt als auch in der Landwirtschaft. Als neues Element finden sich erste Ansätze zu einer nüchternen, nicht ausschließlich von kreatürlicher Furcht getragenen Beobachtung der fremden Welt, z.B. wenn über eine Aufforderung berichtet wird, sich an einer Arbeit zu beteiligen, die anstelle der üblichen Abkommandierung erfolgte, oder wenn über die Bestrafung von Offizieren wegen nachlässiger Befehlsausführung informiert wird. Eine Autorin spricht davon, daß Rußland ebenfalls hungerte, ja sogar die Überzeugung wird vermittelt, daß die Behörden es als ihre Aufgabe betrachteten, die deutsche Bevölkerung nicht nur zu kontrollieren, sondern sie auch zu versorgen.⁶

Bemerkenswert ist der Rückgang der Zahl der Bücher. Es gibt anscheinend von deutscher Seite nicht viel Neues mehr zu erzählen. Dieser Beitrag soll helfen, die von Luschnat markierte Lücke auszufüllen.

1. Politische Aussagen zur deutschen Zivilbevölkerung

Das Grundverständnis der sowjetischen Armeeführung zu den in Königsberg versammelten deutschen Zivilisten wird in einer streng geheimen Direktive vom 26. März 1945 deutlich, die von Marschall Ivan Christoforovič Bagramjan, dem Oberkommandierenden der sowjetischen Armeegruppe Samland, ausgegeben wurde. Die Regimentskommandeure hatten diese zur Kenntnis zu nehmen und sie bis zum 5. April 1945 zurückzugeben. Bagramjan informierte: „Zum ersten Mal werden es unsere Truppen mit einer größeren Anzahl deutscher Bevölkerung zu tun haben müssen, was notwendigerweise zusätzliche Schwierigkeiten bereiten wird. Neben den in unserem Rücken gelassenen und in Zivilkleidung steckenden deutschen Soldaten und Offizieren wird der Gegner in großem Umfang die Bevölkerung, Alte, Frauen und Halbwüchsige zu terroristischer und Zersetzungstätigkeit nutzen.“⁷ Bei der Erziehung des gesamten militärischen Personals sei daher auf die „Verstärkung der Wachsamkeit und die strengste Beachtung der militärischen Geheimhaltung“ zu achten. Aus diesem Grunde dürften „unter keinen Umständen Kontakte von Militärangehörigen mit der örtlichen Bevölkerung zugelassen werden“.⁸ (Die Bevölkerung erlebte freilich 14 Tage später massenhafte Verstöße gegen diese Weisung.)

Die gleiche Auffassung wird in dem Befehl des Stadtkommandanten Smirnov zum 1. Mai 1945 deutlich. Die Soldaten befänden sich in „der ehemaligen Wiege des reaktionären Preußentums“, hieß es hier. Sie wurden auf-

⁶ ERNA EWERT u.a.: Frauen in Königsberg 1945-1948, Bonn 1998, S. 103; BERT HOPPE: Auf den Trümmern von Königsberg: Kaliningrad 1946-1970, München 2000, S. 28; HIELSCHER (wie Anm. 5), S. 97; KIBELKA (wie Anm. 5), S. 39.

⁷ StMGVVKM, Fonds „Flugblätter aus Ostpreußen“, Inventar-Nr. iiv 9558, Direktive der Samländischen Armeegruppe, S. 2.

⁸ Ebenda, S. 6.

gerufen, wachsam zu sein, da der Gegner in die Illegalität abgetaucht sei und verschiedene Spionage-, Terror- und Diversionsgruppen gebildet habe.⁹ Aus gleichem Grunde hieß es im Juni: „Der deutschen Bevölkerung ist es nicht erlaubt, [...] zusammen mit Soldaten und Offizieren und repatriierten Bürgern im gleichen Gebäude zu wohnen.“¹⁰

Eine Art Schlüsselfunktion für die heutige Einschätzung des Verhaltens der sowjetischen Führung kommt einer Äußerung von Smirnov in einem umfangreicheren Dokument vom 25. April 1945 zu: Es sehe so aus, „als wenn die grundlegende Versorgung sowohl der Garnison der Stadt Königsberg als auch der arbeitenden deutschen Bevölkerung nur mit den örtlichen Hilfsquellen erledigt werden kann“.¹¹ Dies gilt als Beleg dafür, daß sowohl die übergeordneten Armeeeorgane als auch die sowjetische Regierung und das ZK der KPdSU zu diesem Zeitpunkt noch keine Aussage zur Behandlung der Königsberger Zivilbevölkerung getroffen hatten.

Trotzdem hatte sich die neu gebildete Kommandantur praktisch vom ersten Tag der Übernahme der Staatsgewalt an um die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung gekümmert. In den Befehlen, die das Leben in der Stadt regelten, finden sich ständig Wendungen wie „Zur Versorgung der Garnison und der deutschen Bevölkerung“, es gehe „um die Schaffung der notwendigen Vorräte auch für die deutsche Bevölkerung“.¹² Lebensmittelreserven sollten angelegt werden, damit der Bedarf der deutschen Bevölkerung bis zur neuen Ernte gesichert werden könne.¹³ Die Führung der 3. Weißrussischen Front wurde alarmiert: „Die vorhandenen Reserven an Beuteverpflegung in der Stadt Königsberg sichern nicht den Bedarf zur Ernährung der örtlichen deutschen Bevölkerung.“¹⁴ Am 14. Juli beschrieb der neue Stadtkommandant, Generalmajor Pronin, den Stadtteilkommandanten den Ernst der Lage: „Der Bedarf an Verpflegung infolge des wachsenden Zuzugs [...] wächst mit jedem Tag. Ein Abbruch der Versorgung des obigen Kontingents kann zu nicht gewünschten Folgen führen.“¹⁵

Die Führung der 3. Weißrussischen Front scheint sich ein klares Bild von den eigenen Möglichkeiten zur Organisierung landwirtschaftlicher Arbeiten

⁹ Befehl des STK von SFKö, Nr. unleserlich, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 3.

¹⁰ 20.6.1945, An die Leiter der Gruppen des Wirtschaftsapparates, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 3, Bl. 1.

¹¹ 25.4.1945, An die Kommandanten der Stadtteile 1-8 der Stadt Königsberg, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 3, Bl. 1.

¹² Ebenda.

¹³ 9.5.1945, Befehl des MK von SFKö, Nr. 10, Durchsicht der Kartoffeln und Maßnahmen zur Schaffung von Ernährungsreserven durch die STK auf ihren Territorien und außerhalb, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 9.

¹⁴ StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 16.

¹⁵ 14.7.1945, Verwaltung des Kommandanten der Stadt Königsberg, an den Kommandanten des N-ten* Stadtteils, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 28 (* russische Militärsprache; bezeichnet einen Truppenteil, der aus irgendeinem Grunde nicht genannt werden soll).

gemacht zu haben, denn in einem Befehl vom 6. Juni wurde der deutschen Bevölkerung gestattet, Feldstücke zum individuellen Abernten zu übernehmen. Aber, seltsame Inkonsequenz, der Inhalt des Befehls ist weder den Mitarbeitern der Kommandanturen noch gar den Deutschen zur Kenntnis gegeben worden.¹⁶

2. Erste Maßnahmen zur Versorgung mit Lebensmitteln

Den unerwünschten Folgen wurde zeitig gegengesteuert. Ende April und Anfang Mai erließ die Kommandantur Befehle, die ein ganzes System von Maßnahmen zur Gewinnung von „zusätzlichen Verpflegungsreserven“ einführten. Dazu gehörten:

- eine Lebensmittelsammlung,
- eine Kartoffelaktion,
- die Gründung einer Fischfangflottille,
- die Bildung von „Hilfswirtschaften“ sowie
- Lebensmittelanforderungen an die übergeordneten militärischen Stäbe.

Bei allen diesen Maßnahmen sollte mit der deutschen Bevölkerung zusammengearbeitet werden. „Dazu sind Brigaden aus der deutschen Bevölkerung zu bilden, [...] aus ihnen sind die entsprechenden Leiter auszuwählen, die fähig und bereit sind, diese wichtige Arbeit mit der notwendigen Konsequenz durchzuführen“.¹⁷ Hinweise auf eine erwünschte Zusammenarbeit mit deutschen Spezialisten finden sich mehrfach.¹⁸

Der Verlauf der Lebensmittelsammlung und der Kartoffelaktion ist bereits untersucht worden.¹⁹ Am 16. April wurden erste Maßnahmen zur Sicherung der vorhandenen Lebensmittelvorräte angeordnet.²⁰ Aber bereits zehn Tage danach mußte der Stadtkommandant feststellen, daß die Menge der Lebensmittel, die in den ersten Tagen nach Einnahme der Festung erfaßt worden waren, nicht der Realität entsprach. Smirnov kritisierte, daß die Stadtteilkommandanten sich noch keinen Überblick verschafft hätten. Damit würden „Bedingungen für Diebstahl und die Verlagerung von Lebensmitteln“ geschaffen. Daher erhielten der Wirtschaftsgehilfe Gardeoberst Epstein und alle Stadtteilkommandanten den Auftrag, genau festzustellen, was an Lebensmitteln, Futtermitteln und Säcken in den Lagern der Zentralverwaltung der

¹⁶ Ende August 1945, (handschriftliches Datum 8.9.1945), Schreiben des Gehilfen des STK für Wirtschaftsfragen, Oberstleutnant Antonov, an den Militärstaatsanwalt der Stadt Königsberg, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 62, Bl. 41.

¹⁷ Wie Anm. 15; 20.6.1945, An die Leiter der Gruppen des Wirtschaftsapparates (Spezialisten und in der Landwirtschaft Erfahrene aus der deutschen Bevölkerung auswählen), StAGKa, F. 330, L. 1, A. 3, Bl. 1.

¹⁸ Spezialist – im Sowjetjargon Personen, die eine bestimmte Arbeit professionell ausführen können.

¹⁹ LUSCHNAT (wie Anm. 4), S. 81 f.

²⁰ Ebenda, S. 80 f.

Kommandantur und der Stadtteilkommandanturen vorhanden war. Die Lebensmittel waren zu wiegen und nach dem Stand vom 28. April neu zu inventarisieren.²¹

Besondere Aufmerksamkeit galt den „Militärlebensmittellagern der Wehrmacht“. Sie standen „unter der Bewachung durch Beuteeinheiten. Neu festgestellte [Lager] befinden sich unter Bewachung durch die Stadtkommandanturen.“²²

Den militärischen Einheiten wurde verboten, ohne Weisung Materialien aus den Lagern zu entnehmen. Die „ungesetzliche Entnahme von Lebensmitteln ohne Weisung der Verpflegungsgruppe wird als Raub von staatlichem Eigentum betrachtet“.²³ Freilich fand sie trotzdem statt. Die eigentliche Lebensmittelsammlung setzte im Mai ein. Smirnov befahl, sämtliche Lebensmittelreserven für die Verpflegung der deutschen Bevölkerung bis zum 20. des Monats aufzuspüren. Die in allen Gebäuden der Stadt festgestellten Nahrungsgüter sollten in ein gemeinsames Lager verbracht werden, darüber war ein Übergabeprotokoll anzufertigen. Besondere Aufmerksamkeit sollte den Kellern gewidmet werden, wo „nicht selten verschiedene Konserven in Gläsern und Blechbüchsen, Brotmehl und anderes Mehl in Papiersäcken sowie Lebensmittel in unterschiedlicher Verpackung anzutreffen sind.“ Dazu sollten auch „Brigaden aus der deutschen Bevölkerung“ mit „entsprechenden Leitern“ gebildet werden. Gleichartige Suchaktionen hatten die Kommandanturen in den Vorstädten durchzuführen und Lebensmittel in allen Siedlungen in einem Radius bis zu 10 km von der Stadtgrenze zu ermitteln. Dabei sollten auch betriebsfähige Mühlen ausfindig gemacht werden.²⁴

Aber bereits Anfang Juni kritisierte Smirnov seine Kommandanten, daß sie seinen Befehl vom 3. Mai nicht genügend genutzt hätten, um zusätzliche Quellen an Lebensmitteln „sowohl innerhalb als auch außerhalb der Stadt“ zu finden. Er „ermächtigt“ (sic!) sie, damit „in den Kellerräumen und Häusern Ihres Stadtteils“ zu beginnen. Ausführen sollten die Suchaktionen Deutsche, „an deren Spitze ein sowjetischer Offizier oder ein zuverlässiger Kämpfer zu stellen ist“. Die Suche nach ungedroschenem Getreide und Speisekartoffeln war nun auf eine „Zone von 20 km um die Stadt herum“ auszudehnen.²⁵

²¹ 26.4.1945, Befehl Nr. 1 des MK von SFKö, Über die Neuinventarisierung der Beutelebensmittel und des Verpackungsmaterials, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 2.

²² Diese Information widerlegt eine der Begründungen von General Otto Lasch, dem letzten deutschen STK, für seine Kapitulation: „Die [...] Verpflegungslager waren ausgebrannt“, in: OTTO LASCH: So fiel Königsberg, 2. Aufl., München 1952, S. 104.

²³ 25.4.1945, An die Wirtschaftsgehilfen der Militärkommandanturen aller Stadtteile von Königsberg, Ordnung über die Übernahme und die Ausgabe von Beutelebensmitteln, Behältern und Säcken, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 3, Bl. 2.

²⁴ Wie Anm. 14.

²⁵ StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 16.

Im Ergebnis der Sammelaktion kamen 14 Tonnen zusammen²⁶, darunter befanden sich Ei- und Puddingpulver, Fruchtsaft, Melasse, Weizenmehl, Milch (Milchpulver?), Kartoffelmehl und Obstkonserven. Das weitere Schicksal der Sammlung wird durch zwei Schreiben illustriert. Unter unleserlichem Datum wandte sich der neue Wirtschaftsgehilfe des Militärkommandanten, Oberstleutnant Antonov, an die Nachschubverwaltung der 3. Weißrussischen Front. Er bat um Weisung, was mit den Beute-Lebensmitteln geschehen solle, deren weitere Lagerung nicht möglich sei, da sich ihre Qualität sichtlich verschlechtert habe. „Die bezeichneten Lebensmittel“, schrieb er, „können bereits weder zur Ernährung der örtlichen Bevölkerung noch des Militärs eingesetzt werden.“²⁷ Am 30. August befahl der Stadtkommandant, das zentrale Lebensmittellager zu liquidieren.²⁸ Die geplante Hilfsaktion hatte sich zum Schaden gewandelt.

Im Umland der Stadt waren umfangreiche Vorräte an Kartoffeln festgestellt worden. Am 9. Mai erging dazu ein Befehl: Der Stadtkommandant wollte dem massenhaften Verderb vorbeugen und die Kartoffeln nach Saatgut oder Speiseware sortieren lassen; dazu sollten deutsche landwirtschaftliche Spezialisten herangezogen werden. Smirnov wies die Stadtteilkommandanten an, schleunigst alle Kartoffellager (Mieten, Keller, andere Gebäude) zu kontrollieren und das Material zu sortieren. Kartoffeln im Durchmesser von 3 bis 5 cm seien als Saatgut zu behandeln und gesondert zu lagern. Sollten Mieten bereits geöffnet worden sein, seien die Schäden in der Abdeckung zu beseitigen. Die Situation war in Protokollen zu beschreiben, die der Kommandantur bis zum 15. Mai zu übergeben waren. Der Kommandant wies mehrfach darauf hin, daß diese Maßnahmen der Ernährung der deutschen Bevölkerung bis zur neuen Ernte dienen sollten.²⁹

Noch im Mai mußte der zu dieser Zeit noch amtierende Chef für Wirtschaftsfragen der Stadt, Oberst Epštejn, die Stadtteilkommandanten kritisieren, die es zuließen, daß für die deutsche Bevölkerung gedachte Speisekartoffeln als Saatgut ausgegeben wurden. Schuldige für die ungesetzliche Ausgabe von Kartoffeln sollten zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden. Darüber hinaus halte man sich in manchen Kommandanturen nicht an die Verpflegungsnormen, nicht selten würden den Arbeitenden je 3 bis 5 kg übergeben. Der Wirtschaftsgehilfe verbot diese Praxis „kategorisch“.³⁰

Die Wirtschaftsverwaltung der Stadtkommandantur war sich auch nicht zu schade, an Kleinigkeiten zu denken. Im Juli bat Antonov um Erlaubnis zur Konzentration mehrerer „kleiner Fischfangkommandos der Armee in den

²⁶ Datum unleserlich, MKurSTK an den Stellvertreter des Leiters des Nachschubs der 3. WF, Oberst Grošev, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 88.

²⁷ Ebenda.

²⁸ 30.8.1945, Befehl des STK Pronin, Nr. 83, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 53.

²⁹ Wie Anm. 14.

³⁰ 21.8.1945, Verwaltung des MK der Stadt Königsberg an alle Wirtschaftsgehilfen der MK der Stadtteile der Stadt Königsberg, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 3, Bl. 6.

Stadtteilen“. Er wollte sie zu einer großen Einheit umwandeln und sie seiner Verwaltung direkt unterstellen. „Der eingebrachte Fisch wird für die Versorgung der Mitarbeiter der Kommandantur und für die örtliche deutsche Bevölkerung benötigt.“³¹ Zum weiteren Verlauf dieser Aktion lassen sich keine Angaben machen.

In der ganzen Provinz reiften die Saaten aus der Herbstbestellung des Jahres 1944 heran. Zur Organisation der bevorstehenden Ernte wurde der Aufbau einer armeeeigenen Landwirtschaft angegangen. Am 25. April wandte sich Smirnov an die Militärkommandanten der Stadtteile. Sie wurden verpflichtet, sofort mit der Organisation von Hilfswirtschaften zu beginnen, die Aufgabe sollte „mit besonderem Ernst“ angegangen werden. In jeder Kommandantur war ein erfahrener Offizier abzustellen, der sofort Saatgut (besonders Gemüsesamen), landwirtschaftliche Geräte, Zugtiere festzustellen und an einer Stelle zu konzentrieren hatte. Außerdem sollte er entsprechende Bodenflächen auswählen. Wieder taucht der Hinweis auf die deutschen Spezialisten auf, es gehe dabei um die Schaffung der „notwendigen Vorräte auch für die deutsche Bevölkerung“. Bei der Bildung der Hilfswirtschaften sollten auch die wertvolleren inner- und vorstädtischen Obstgärten eingeschlossen werden, „deren Pflege notwendig und schnell zu organisieren ist, um sie effektiv nutzen zu können.“ Für den 2. Mai wurde zu einer ersten Beratung der beauftragten Offiziere beim Kommandanten eingeladen.³²

Noch im Juni sollten Personen beauftragt werden, die in den Stadtteilgebieten innerhalb eines Radius von 20 bis 25 km um die Stadt herum ungedroschenes Getreide und Futtergetreide aufsuchen sollen; aufgefundene Flächen mit Getreide und Futtergräsern waren unter Bewachung zu stellen, unbearbeitetes Getreide sofort an Ort und Stelle auszudreschen.³³

Genauso intensiv, wie sie die Selbstversorgung organisierte, kümmerte sich die Kommandantur um die Belieferung mit Lebensmitteln durch die vorgesetzten Dienststellen der 11. Gardearmee und der 3. Weißrussischen Front. Zwischen Ende April und Anfang Juli 1945 gab es mindestens sieben Anforderungen. Im April erwartete der Stadtkommandant „Anweisungen [...] über die Verpflegung, die an die Militärangehörigen, zur Ernährung der repatriierten Bürger der UdSSR, der Bürger verbündeter Staaten und der örtlichen deutschen Bevölkerung im Monat April ausgegeben werden muß.“³⁴ Die Vorschläge gingen in alle Einzelheiten, wobei für jede Warenart eine

³¹ 7.7.1945, Der Gehilfe des MK in Wirtschaftsfragen der Stadt Königsberg, Oberstleutnant Antonov, an den MK von SFKö, Generalmajor Smirnov, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 14, Bl. 2.

³² 25.4.1945, An die Kommandanten der Stadtteile 1-8 der Stadt Königsberg – Unterschrift: MK Smirnov, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 3, Bl. 1.

³³ Juni 1945 (Tag unleserlich), Befehl des MK von SFKö, Nr. 15, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 12 ff.

³⁴ Mai 1945 (Tag unleserlich), MK von SFKö an den Stellvertreter des Leiters Rückwärtige Dienste der 3. WF, Oberst Grošev, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 7.

Bilanzierung zwischen Vorrätigem und Benötigtem erfolgte. Angefordert wurden Brotmehl und Roggen zur Produktion von Mehl, außerdem Graupen, Makkaroni, Fleisch, Fisch, Margarine und Pflanzenöl bzw. Ölersatz, Zucker, Ersatzkaffee als Tee-Ersatz, Salz, Kartoffeln und Gemüse; auch an Toiletten-seife und Gewürze dachte man.³⁵ Es wurde sogar eine ausführliche Planung des Lebensmittelbedarfs der deutschen Bevölkerung der Stadt für das Landwirtschaftsjahr 1945 bis 1946 vorgelegt³⁶, darunter eine Warenliste, von der die hungernden Einwohner der Stadt wohl nicht einmal mehr zu träumen wagten.

1. Roggen zur Mehlverarbeitung	10 000 Tonnen
2. Gerste zur Produktion von Graupen zur Versorgung der arbeitenden Bevölkerung nach Norm Nr. 3 [...]	3 730 Tonnen
3. Kartoffeln	20 000 Tonnen
4. Gemüse	5 280 Tonnen
5. Futtergetreide	1 800 Tonnen
6. Heu	1 200 Tonnen ³⁷

3. Der Beginn der landwirtschaftlichen Produktion

3.1 Vorbereitung der Heu- und Getreideernte

Das Signal für den Übergang zu einer systematischen landwirtschaftlichen Tätigkeit der Stadtteilkommandanturen gibt ein Befehl von Generalmajor Smirnov zu Beginn des Monats Juni. In ihm sind die „Maßnahmen zur Erweiterung der Verpflegungsbasis in den Stadtteilkommandanturen und zur Vorbereitung auf die Heu- und Getreideernte“ beschrieben.³⁸ „Ich mache die Stadtteilkommandanten darauf aufmerksam, daß die breite Organisation der landwirtschaftlichen Arbeiten, die der Schaffung einer eigenen Versorgungsbasis bis zur neuen Ernte dient, unter den gegenwärtigen Bedingungen eine der wichtigsten Aufgaben für sämtliche Angehörige der Kommandanturen darstellt, zu ihrer Ausführung müssen die notwendigen Mittel und Kräfte mobilisiert werden.“

Alle Kommandanturen hatten sofort Produktionsflächen ausfindig zu machen, darauf Grasmahd und Ernte vorzubereiten und mit dem Grasschnitt

³⁵ Ohne Datum (wahrscheinlich 1.6.1945), Wirtschaftsgehilfe des MK von Königsberg, Voranschlag über Bedarf an Lebensmitteln für die örtliche Bevölkerung für den Zeitraum vom 1.6. bis 1.9.45, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 12.

³⁶ 16.6.1945, Oberstleutnant Antonov, Lebensmittelbedarf der örtlichen Bevölkerung der Stadt Königsberg für das Landwirtschaftsjahr 1945 bis 1946, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 11.

³⁷ 5.7.1945, MK von SFKö an den Militärrat der 11. Gardearmee, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 20.

³⁸ Juni 1945 (Tag unleserlich), Befehl des MK von SFKö, Nr. 15, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 12 ff.

zu beginnen. Gleichzeitig mußte die Herbstkampagne vorbereitet werden. Zu diesem Zweck sollten Traktoren sowie Dresch- und Mähmaschinen, Sensen, Rechen usw. ausfindig gemacht und repariert werden. Jede Kommandantur mußte mindestens drei Traktoren und eine entsprechende Anzahl Pferde besitzen. Die Erstausrüstung war bis zum 25. Juni abzuschließen. Es wurde außerdem angewiesen, Pläne zur Vorbereitung der Erntekampagne auszuarbeiten. Darin war die benötigte Anzahl an Zugkräften, Geräten und Personal nachzuweisen, ebenso sollte deren Herkunft benannt werden. Auch zu dieser Arbeit sollten deutsche Spezialisten herangezogen werden. Den Kommandanten wurde nicht viel Zeit gegönnt. Vor dem 15. Juni sollten die Wirtschaftsgehilfen der Kommandanturen bereits ausführliche Berichte vorlegen. Smirnov interessierten die Erfüllung des Planes Kartoffelpflanzung und Gemüse-saat, die Ergebnisse der Vermessung der von den Kommandanturen bestellten Flächen, die ha-Flächen mit Angabe der Kulturarten, die von der deutschen Bevölkerung für eigene Zwecke bestellt waren, das Gleiche für Kulturen, die die Truppe innerhalb des Stadtgebietes angebaut hatte, dazu ein Überblick über festgestellte und unter Bewachung genommene Vorräte an unausgedroschenem Getreide aus der Ernte der Vorjahre, über herrenlose Getreideflächen, Wiesen und Gärten. Oberst Antonov wurde beauftragt, die Ausführung des Befehls zu kontrollieren und regelmäßig zu berichten.

Zur Erledigung der angeordneten Arbeiten sollte die „örtliche Bevölkerung“ in großem Umfange „genutzt“ werden. Deutsche landwirtschaftliche Spezialisten sollten verpflichtet, ihnen sollten bestimmte Arbeitsgebiete zuge- teilt, ihre Arbeit sollte kontrolliert werden; über die Erfüllung war Rechen- schaft abzulegen. Falls in einer Stadtteilkommandantur nicht genügend Mit- arbeiter gefunden würden, eine andere aber mehr als benötigt besitze, so seien diese in den anderen Stadtteil umzusetzen. Die Erfahrungen und Kenntnisse der Deutschen sollten besonders zum Studium der spezifischen klimatischen Bedingungen und der Bodenflächen genutzt werden.³⁹ Man wußte in der Kommandantur, daß Landwirtschaft hier unter anderen natürlichen Bedin- gungen als in Rußland betrieben wurde. Davon zeugt eine Äußerung Pronins vom 17. Juli: „Die klimatischen Bedingungen, besonders die Nähe zum Meer, wie es in Königsberg der Fall ist, erfordern, die Mahd der Getreidekulturen in sehr kurzer Frist und ohne Verluste durchzuführen.“⁴⁰ Zur Ernte der Saat- flächen, die den Kommandanturen übergeben waren, wurde in erster Linie die deutsche Bevölkerung abgeordnet. Die übrigbleibende „freie“ Bevölkerung wurde zur Unterstützung der Versorgung der Armeeeinheiten herangezo- gen.⁴¹ Wohl um den Wirkungsgrad des Befehls zu verstärken, wurden zwei

³⁹ Ebenda.

⁴⁰ 17.7.1945, STK an Oberst Saletov, Stellvertreter für Zivilfragen, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 18.

⁴¹ 5.7.1945, Leiter Rückwärtige Dienste der 3. WF, Generalmajor Roškov, an den MK der Stadt Königsberg, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 1, Bl. 14.

Stadtteilkommandanten, Major Muchin und Oberstleutnant Lukjanow, wegen Mängeln in ihrer Arbeit mit einem Verweis bestraft.⁴²

Im gleichen Monat erteilte Pronin einen Befehl mit agrotechnischen Anweisungen zur Durchführung von Kartoffelpflege, Mahd der Wiesen, Kartoffel-, Gemüse- und Getreideernte sowie zur Vorbereitung auf die Winterfaat. Auch hier wird ein weiteres Mal die außerordentliche Bedeutung dieser Maßnahmen unterstrichen, von deren Erfolg die Versorgung der Stadt abhängt.⁴³

Der Umfang dieser Befehle wurde im Juli durch ein Schreiben des Generalmajors Roškov vom Stab der 3. Weißrussischen Front erweitert. Er ordnete Maßnahmen an, die allen Offizieren bekanntzugeben waren. Unter anderem sollten die Kommandanten eine Getreidereserve zur Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Getreide bis zur nächsten Ernte anlegen. Als Jahresnorm galten 1,5 Dezitonnen Getreide pro Person, darüber hinaus sollte eine zusätzliche Reserve im Umfang von 50% des Bedarfs geschaffen werden. Die individuellen Aussaaten der deutschen Bevölkerung waren zu erfassen, dem Abernten durch den Besitzer sollte kein Widerstand entgegengesetzt, das Getreide den Besitzern nach den aufgestellten Normen überlassen, der Überschuß der Armee abgegeben werden.⁴⁴

Ende Juli schließlich bestätigte Generalmajor Ivatulin⁴⁵ dem Stadtkommandanten, daß dieser alles benötigte landwirtschaftliche Gerät auf Antrag an Ort und Stelle erhalten werde. Pronin solle das, was er brauche, konkret benennen. Der Kommandierende des Militärbezirks habe die Schaffung einer Landwirtschaftsabteilung bei der Stadtkommandantur zu Lasten von deren Finanzplan genehmigt. Außerdem sollten bei Bedarf Offiziere mit agronomischer Ausbildung angefordert und abgeordnet werden.⁴⁶

3.2 Bereitstellung des Bodenfonds

In dem bereits erwähnten Befehl Nr. 15 vom Monat Juni war als erster Schritt die Aufgabe angesprochen, Produktionsflächen ausfindig zu machen und sich diese zu unterstellen. Bis zum 10. Juni sollten pro Kommandantur mindestens 450 ha Getreideflächen bzw. wenigstens 84 ha Futterflächen, darüber hinaus je 60 ha Wiese übernommen sein. Die Kommandanturen wur-

⁴² Juni 1945 (Tag unleserlich), Befehl des MK von SFKö, Nr. 15, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 12 ff.

⁴³ Juni 1945 (Tag unleserlich), Befehl des MK von SFKö, Nr. 3, Durchführung der anstehenden landwirtschaftlichen Arbeiten im Bereich der Stadtteilkommandanturen, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 17-18.

⁴⁴ 5.7.1945, An den MK der Stadt Königsberg, Unleserliche Unterschrift, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 1, Bl. 14.

⁴⁵ Vertreter Rückwärtige Dienste des Kommandierenden des BMB (wahrscheinlich auch: Batulin, Ibatulin, Tibertulin).

⁴⁶ 30.7.1945, An den Kommandanten von SFKö, Held der Sowjetunion Gardegeneralmajor Pronin, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 31.

den verpflichtet, diese bewachen zu lassen. Sollten irgendwo Flächen über die Zielstellung hinaus gewonnen werden, so solle die Stadtkommandantur informiert werden, damit sie Zuteilungen an andere Einheiten vornehmen könne. Außerdem sollten alle Gemüsegärten und herrenlosen Getreideflächen sowohl im Gebiet der den Kommandanturen unterstehenden Stadtteile als auch außerhalb unter Bewachung genommen werden und entsprechende Pflege (Jäten, Gießen usw.) eingeleitet werden. Die von den Kommandanturen bestellten Flächen waren bis zum 10. Juni zu vermessen, ihr Zustand regelmäßig zu kontrollieren.⁴⁷ Mitte Juli ließ Pronin den Stadtteilkommandanten durch Antonov mitteilen, daß sie über die Grenzen der zugeteilten Felder in einem noch folgenden Schreiben informiert würden.⁴⁸

Parallel zu diesen Maßnahmen wandte sich Smirnov an die vorgesetzten Dienststellen. Um den Lebensmittelbedarf der deutschen Bevölkerung für das Landwirtschaftsjahr 1945 bis 1946 produzieren zu können, schrieb er am 5. Juli „an den Militärrat der 11. Gardearmee“. Er erbat die Zuteilung von „Aussaaf Flächen, die in einer 20- bis 30-Kilometerzone vorwiegend südwestlich der Stadt gelegen“ sein sollten. Dem Schreiben legte er eine Aufgliederung nach Kulturen (Roggen, Gerste für Graupen, Kartoffeln, Gemüse, Wiesen, Futtergetreide) bei, benannte die notwendige Flächengröße und wies die vorhandenen wie auch die noch benötigten Saatflächen aus.⁴⁹ Zur gleichen Zeit forderte er bei der 3. Weißrussischen Front die Zuteilung von:

1. angesäten Roggenflächen	6000 ha
2. Kartoffeln	8000 ha
3. Futtergetreide	1280 ha
4. Wiesen	1440 ha
5. Traktoren zur Bodenbearbeitung	30 Stück an.

Ferner dachte er an die Aufnahme der Milchproduktion und bat um Zuteilung von entsprechendem Vieh.⁵⁰

Wegen des bereits erwähnten Zuzugs in den Sommermonaten wuchs der Lebensmittelbedarf empfindlich. Generalmajor Pronin erhöhte deshalb Mitte Juli seinen Stadtteilkommandanten das Soll. Innerhalb kurzer Zeit war eine Lebensmittelbasis zu schaffen, die den Bedarf völlig absicherte. Er wollte ein Stocken der Versorgung vermeiden und machte den Kommandanten differenzierte Vorschläge, auf der Basis des Befehls Nr. 15 vom 2. Juni, innerhalb der nächsten acht Tage Getreide nicht nur von den geforderten 450 ha abzu-

⁴⁷ Juni 1945 (Tag unleserlich), Befehl des MK von SFKö, Nr. 15, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 12 ff.

⁴⁸ 14.7.1945, Verwaltung des Kommandanten der Stadt Königsberg an den Kommandanten des N-ten Stadtteils, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 28.

⁴⁹ 5.7.1945, MK von SFKö an den Militärrat der 11. Gardearmee, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 20.

⁵⁰ Ohne Datum (wahrscheinlich kurz nach dem 1.6.1945), An den Militärrat der 3. WF, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 9.

ernten, sondern von 900 bis 1000 ha.⁵¹ Die Adressaten sollten also eine Arbeitsleistung vollbringen, die das Doppelte und mehr gegenüber der ursprünglich angestrebten umfaßte.

3.3 Zugmittel und andere Technik

Am 14. Juli 1945 wies Pronin die Stadtteilkommandanten auch an, „in Übereinstimmung mit der Berechnung sofort mit der Vorbereitung landwirtschaftlicher Geräte in genügender Zahl und Qualität“ zu beginnen.⁵² Bereits Mitte Juni hatte Pronin Generalleutnant Makarov in der Führung der 3. Weißrussischen Front informiert, daß er insgesamt 37 LKW erhalten habe, die aber wegen Treibstoffmangels seit dem 5. des Monats nicht genutzt werden könnten. Deswegen seien Transporte weder für die Wirtschaft noch zur Versorgung der örtlichen Bevölkerung möglich. Außerdem habe eine andere Einrichtung der 3. Weißrussischen Front der Stadtkommandantur 13 LKW abgezogen. Pronin bat um entsprechende Veranlassung.⁵³

Als Ende des Monats sich die Situation immer noch nicht verändert hatte, beschwerte sich Pronin bei Generalmajor Ivatulin: „Die uns im Mai 1945 zur Verfügung gestellte LKW-Kolonne aus dem 11. Autobataillon arbeitet nicht, weil Benzin fehlt. Der Transport zur Versorgung der örtlichen Bevölkerung [...] ist gestoppt.“ Er bat um Zuweisung „von Kraftstoff in Höhe von 10 t“.⁵⁴

Kraftstoff scheint allerdings durchaus vorhanden gewesen zu sein, er floß nur in die falschen Kanäle. Darum belehrte Oberstleutnant Antonov zur gleichen Zeit die Stadtteilkommandanten: „Die Ihnen zugeteilten LKWs SIS 5 für landwirtschaftliche Arbeiten sind nur zum Transport

1. von Lebensmitteln für die Leute
2. von landwirtschaftlichen Geräten
3. zum Transport von Brennstoff
4. zum Transport von Getreide zu nutzen.

Ich verbiete jeglichen Transport von Personen, leeres Herumfahren, nicht vollbeladene LKWs und alle Fahrten, die nicht mit landwirtschaftlichen Arbeiten verbunden sind.“⁵⁵

Auch im August hatte sich nichts zum Besseren gewendet. Immer noch „stehen die LKW auch weiterhin ohne Benzin, was die Erntearbeiten äußerst

⁵¹ 14.7.1945, Verwaltung des Kommandanten der Stadt Königsberg an den Kommandanten des N-ten Stadtteils, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 28.

⁵² Ebenda.

⁵³ Ohne Datum (wahrscheinlich 15.6.1945), STK Pronin an das Mitglied des Militärates der 3.WF, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 106.

⁵⁴ 24.7.1945, Verwaltung des MK der Stadt Königsberg an den Leiter des Nachschubs des Besonderen Königsberger Militärkreises, Generalmajor T.I. Batulin, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 24.

⁵⁵ 27.7.(1945), An alle STK und ... (U.M.S.B. – russische Abkürzung, nicht auflösbar, d. Vf.), StAGKa, F. 30, L. 1, A. 3, Bl. 14.

schwierig macht.“ Anträge lagen beim „Nachschubverantwortlichen der 3. Weißrussischen Front“ in genügender Zahl vor. Trotzdem erhielt die Kommandantur keinen Kraftstoff.⁵⁶

Im gleichen Monat mußten „sämtliche Arbeiten der Erntekampagne gestoppt“ werden, besonders der Abtransport des Getreides, das noch auf dem Felde stand. Die LKW, die noch fahrbereit waren, wurden für „dringende Arbeiten zur Rekonstruktion des Geländes und zur Wiederherstellung des städtischen Wasserwerkes“ eingesetzt. Antonov bat um zehn zusätzliche LKW.⁵⁷

Noch im Oktober beschäftigte sich der Oberst mit der Getreideernte. Am 11. Oktober 1945 kritisierte er die Stadtteilkommandanten, weil die Lastwagen zum Abtransport des Getreides von den auf dem Feld befindlichen Schobern nicht effektiv genutzt wurden. Durchschnittlich würden je Kommandantur zwischen zwei und fünf Tonnen abgefahren. Er warnte die Kommandanten und ihre Wirtschaftsgehilfen, sollte der LKW-Transport nicht entsprechend genutzt werden, werde er die Fahrzeuge abziehen, und dann müßten die Kommandanturen den Abtransport mit eigenen Kapazitäten organisieren.⁵⁸

Wenn derartige Unzulänglichkeiten angesichts der hungernden Bevölkerung nicht einen so ernsten Hintergrund hätten, dann wäre man verführt, folgenden Vorgang für eine Komödie zu halten. In der heißen Julimitte bat die Stadtkommandantur den Kavallerie-Inspekteur der 3. Weißrussischen Front, Generalmajor Smirnov, um Pferde, denn die Saat- und Ernteflächen in den Hilfwirtschaften der Stadt seien nur ungenügend mit Zugtieren ausgestattet. Im Interesse einer verlustlosen Ernte und zur rechtzeitigen Vorbereitung des Bodens für die Herbstsaat wurden 200 Arbeitspferde angefordert. Das war schon eine reduzierte Zahl, denn in dem Typoskript war ursprünglich die Zahl 400 eingesetzt, handschriftlich wurde die 4 zur 2 geändert. Smirnov notierte für die Antwort, daß „gegenwärtig keine Pferde zur Verfügung stehen“.⁵⁹ zehn Tage später, am 25. Juli, wandte sich Oberstleutnant Antonov an den Leiter des Nachschubs des Besonderen Königsberger Militärkreises, Generalmajor Tibertulin: „Am 21. Juli dieses Jahres wurde von mir ein Antrag an Sie gerichtet über die Aushändigung von 190 Arbeitspferden zur rechtzeitigen Einbringung der Getreideernte. Auf diesen Antrag erhielt ich am 23. Juli 45 den Befehl von der Veterinärabteilung des BMB über 47 Pferde. Am gleichen Tage wurde von mir ein Vertreter, der Leutnant Renegrasnov, beauftragt, die 47 Pferde abzuholen. Letzterem wurde die Übergabe der Pferde abgelehnt, angesichts der Tatsache, daß die auskurierten Pferde noch

⁵⁶ 7.8.1945, An das Mitglied des Militärrates des BMB, Generalmajor Guzij, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 47.

⁵⁷ Datum unleserlich (wahrscheinlich August 1945), Antonov an den Leiter der Hauptabteilung des BMB, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 57.

⁵⁸ 11.10.1945, Antonov an die MK der Stadtteile, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 76.

⁵⁹ 12.7.1945, Verwaltung des Kommandanten der Stadt Königsberg an den Kavallerie-Inspekteur der 3. WF, Generalmajor Smirnov, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 1.

nicht bestimmt seien, und er erhielt den Befehl, die Tiere am 24.7.45 abzuholen. Leutnant Nekrasov erschien am 24.7. und ihm wurden anstelle der 47 Pferde 23 Pferde zugewiesen, von denen sieben sich als überhaupt nicht arbeitsfähig erwiesen. Durch Leutnant Nekrasov [das ist der richtige Name, der Vf.] wurden 16 arbeitsfähige Arbeitspferde ausgewählt, und da er die sieben kranken nicht nahm, kam er ohne Pferde zurück.“⁶⁰ Somit stand von den ursprünglich benötigten 400 kein einziges Tier für die Feldarbeiten zur Verfügung. Auf nicht feststellbaren Wegen scheint man allerdings doch zu Zugtieren gekommen zu sein, denn ein Bericht vom 3. August meldete 312 bei den Arbeiten eingesetzte Pferde.⁶¹

3.4 Arbeitskräfte

Bereits zu Beginn des Monats Juli befahl Generalmajor Roškov dem Stadtkommandanten, die Feldarbeiten durch Gestellung von zivilen Arbeitskräften vorzubereiten. In Punkt 4 des Maßnahmenbündels wurde angeordnet, daß die Militärsowchose der Kommandanturen nunmehr unmittelbar der Landwirtschaftsverwaltung der Front unterstehen sollen. Damit war eine doppelte Unterstellung geschaffen, denn die Unterordnung der Wirtschaften unter die Stadtkommandantur wurde nicht aufgehoben. Die deutsche Bevölkerung, die in den Militärsowchosen arbeitete, galt als Arbeitskraft des Sowchos. Punkt 5 regelte die Verantwortung der Militärkommandanten und Militäreinheiten für die rechtzeitige und qualitativ hochwertige Ernte der Wintergetreidekulturen und des Grases auf dem Gebiet jeder Kommandantur.⁶²

Am 9. Juli wandte sich Pronin im Befehl Nr. 40 über Mahd und Getreideernte an die Stadtteilkommandanturen. Darin heißt es: „Mit der Organisation von Brigaden aus der örtlichen Bevölkerung zu 25 bis 30 Personen ist sofort zu beginnen (jede Brigade ist mit landwirtschaftlichen Maschinen und Gerät zu versorgen). Brigadiere sind aus der örtlichen Bevölkerung zu ernennen, und es ist ihnen eine konkrete Aufgabe zu stellen, deren Erfüllung streng zu kontrollieren ist.“ Zugleich waren Kurzlehrgänge für Spezialisten für die unterschiedlichsten Maschinen innerhalb von fünf Tagen mit Abschluß zum 15. Juli durchzuführen.

In jeder Brigade war ein Rechner, in jeder Kommandantur ein Buchhalter und zwei Rechner einzusetzen. Die Bevölkerung sollte nicht gehindert werden, selbst Flächen zu bestellen. Deren Ernte war so aufzuteilen, daß der jeweiligen Wirtschaft genügend Getreide blieb. Pronin legte Wert darauf, daß die eingesetzten Zivilisten verstehen sollten, was die Kommandantur beab-

⁶⁰ 25.7.1945, Verwaltung des MK der Stadt Königsberg an den Leiter des Nachschubs des Besonderen Königsberger Militärkreises, Generalmajor Tibertulin, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 27.

⁶¹ 3.8.1945, Bericht über die ausgeführten Arbeiten der Getreideernte im Bereich der MKurSTK, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 39.

⁶² 5.7.1945, Leiter Rückwärtige Dienste der 3. WF an den MKSTKö, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 1, Bl. 14.

sichtigte. Deswegen beauftragte er seinen Polit-Stellvertreter, Gardeoberst Fisunov, mit seinem Apparat „unter der örtlichen Bevölkerung, die zur Getreideernte herangezogen wird, eine aufklärerische Arbeit in der Richtung zu entwickeln, daß sie die Notwendigkeit eines sorgfältigen Umgangs mit den landwirtschaftlichen Geräten, einer Ernte ohne Verluste und allgemein die Aufgabe, eine Versorgungsbasis zu schaffen, zu ihrem eigenen Nutzen erkennt.“⁶³ Deutsche Zeitzeugen berichten dagegen übereinstimmend, daß derartige Einsätze häufig von Handlungen der sowjetischen Beauftragten begleitet waren, aus denen sie nicht den Sinn der Maßnahmen erkennen konnten, eher erschien ihnen der Arbeitseinsatz als reine Willkürhandlung.

Schon vorher, am 8. Juli, hatte Antonov bei seinem Vorgesetzten um das Einverständnis gebeten, für die Dauer der Erntekampagne eine Gruppe von 16 Offizieren zur Führung und Kontrolle der Erntearbeiten abzustellen. Er schlug vor, die Stadtteilkommandanten sollten „zum 10. Juli einen Bericht mit genauer Darstellung der Anzahl der Erntebrigaden, der Leiter der Brigaden, des Umfangs des landwirtschaftlichen Inventars zur Ernte und zum Drusch des Getreides, ihren Aufenthaltsort und die Art der Verpflegung usw.“ vorlegen. Sie sollten außerdem „ihren Ernteplan nachweisen, dabei sollen sie die Anzahl der Arbeitskräfte in bezug auf die auszuführende Arbeit aufführen und beurteilen, ob genügend landwirtschaftliches Inventar vorhanden ist und was fehlt, genauso mit Zugkraft usw.“⁶⁴

Die Stadtkommandantur rechnete mit einem Einsatz von „10 000 Menschen aus der örtlichen Bevölkerung der Stadt Königsberg für die Dauer von 10 bis 15 Tagen“. Man erwartete also, daß die Ernte in einem Großeinsatz innerhalb von zwei Wochen abgeschlossen werden sollte. Pronin schrieb daher am 12. Juli an das Mitglied des Militärrates der 11. Gardearmee, Generalmajor Guzij, und bat, „für die angegebene Zeit um ein zusätzliches Limit an Zusatzverpflegung der Norm 3 für die angegebene Anzahl zuzuteilen.“⁶⁵ Das waren etwa 400 g Brot, 30 g Salz und 820 g Gemüse (incl. Kartoffeln) je Person, die aber in dieser Höhe nicht immer ausgegeben werden konnten.⁶⁶

Pronin ließ dann am 14. Juli den Stadtteilkommandanten durch Antonov mitteilen, sie sollten berücksichtigen, „daß es infolge der ungenügenden Anzahl landwirtschaftlicher Erntemaschinen notwendig sein wird, zur Ausführung der Ernte in Handarbeit eine genügende Anzahl der örtlichen Bevölkerung heranzuziehen. Für diese Erntemethode müssen Sie die Leiter der Brigaden vorbereiten und instruieren.“ Der Arbeitsplan sollte „sorgfältig und

⁶³ 9.7.1945, Befehl des MK von SFKö, Nr. 40, Mahd und Getreideernte in den Stadtteilkommandanturen, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 24-25.

⁶⁴ 8.7.1945, Antonov an den MK von SFKö, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 10.

⁶⁵ MK von SFKö an das Mitglied des Militärrates der 11. Gardearmee, Generalmajor Guzij, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 27.

⁶⁶ Ohne Datum (nach dem 12.11.1945), Bericht über die Arbeit der Zivilverwaltung für den Abschnitt vom 20.4.45 bis 12.11.45, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 5, Bl. 64 (Kartoffeln gelten in Rußland als Gemüse).

vorher durchdacht sein, damit die Arbeit rechtzeitig und organisiert angefangen wird“. Die Versorgung aller an der Ernte beteiligten Personen sei unmittelbar am Arbeitsplatz auf dem Feld zu organisieren, wobei die Arbeitskräfte nach Verpflegungsnorm 3 zu versorgen seien. Um die entsprechenden Nahrungsmittel zu erhalten, sollten sich die Kommandanten „an die Handelsabteilung der Zivilverwaltung“ mit einem „Nachweis der Arbeitskategorie, der Zahl der Arbeitenden und des Zeitraums der Arbeiten“ wenden.⁶⁷

Am 17. Juli wies Pronin seinen Stellvertreter für Zivilfragen, Oberst Saletov, an, „bis zum Abend des 20. Juli 1945 die Stadtteile mit Arbeitskräften in einer Höhe von 2012 Arbeitsfähigen in jedem Stadtteil zu versorgen.“⁶⁸ Wahrscheinlich war dies das Startsignal für den Einsatz von Rotarmisten, die nun von Haus zu Haus gingen, die Bewohner rücksichtslos herausholten und zur Arbeit abführten. Fisunovs Agitatoren werden sich daran wohl kaum beteiligt haben.

4. Der Ablauf der sommerlichen Erntearbeiten

Die Heuernte: Im Juli war die Mahd des Grases in vollem Gange. Am 4. Juli waren 367,5 ha gemäht, auf 98 ha war das Gras geschobert.⁶⁹ Trotz einer Reihe von Befehlen gingen die Arbeiten aber nur unbefriedigend weiter. Nach dem Stande von 8. Juli hatten die Kommandanturen 2 bis 4 auf 34 ha die Mahd erledigt, alle anderen ließen es „trotz der ostpreußischen meteorologischen Bedingungen“ zu, daß das geschnittene Gras nicht gewendet wurde.⁷⁰

Pronin befahl, die Heuernte zum 12. Juli abzuschließen und dabei 2,5 Tonnen Heu pro Pferd zu gewinnen; es war von 100 Tieren je Kommandantur auszugehen.⁷¹ Doch am 10. Juli mußte er schon wieder Alarm schlagen: In „einer Reihe von Stadtteilkommandanturen verläuft die Heuernte äußerst langsam“. Er ermahnte die Kommandanten, ihre Gehilfen für Wirtschaftsfragen von allen anderen Arbeiten zu befreien. Sie sollten verpflichtet werden, sich ausschließlich mit Fragen der landwirtschaftlichen Arbeit zu beschäftigen. Damit sie den Überblick behielten, sollten ihnen maximal drei Offiziere zugeteilt werden. Da gleichzeitig die Getreideernte einsetze, sollten diese sich auch damit beschäftigen.⁷²

⁶⁷ 14.7.1945, Verwaltung des Kommandanten der Stadt Königsberg an den Kommandanten des N-ten Stadtteils, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 28.

⁶⁸ 17.7.1945, STK an Oberst Saletov, Stellvertreter für Zivilfragen, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 18.

⁶⁹ 5.7.1945, MK von SFKö an den Militärarzt der 11. Gardearmee, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 21.

⁷⁰ Wie Anm. 63.

⁷¹ Ebenda.

⁷² 10.7.1945, Pronin an die STK, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 14.

Teilweise war die Heuernte im August noch nicht abgeschlossen. Zu diesem Zeitpunkt war im Bereich einer nicht genannten Kommandantur das gemähte Gras bereits verfaut.⁷³ Auch im November lag noch Heu auf den Wiesen einiger Kommandanturen.⁷⁴

Kartoffel- und Gemüseanbau: Die Stadtteilkommandanturen erhielten Kartoffeln als Pflanzgut zugeteilt und Auflagen zur Größe der zu bestellenden Flächen. U.a. erhielt die Kommandantur des 2. Stadtteils zum 20. Mai Kartoffeln für 50 ha. Am 25. Mai waren erst 10 ha ausgepflanzt worden. Die 3. Stadtteilkommandantur hatte weder das Saatgut noch die zugeteilten Spezialisten genutzt. Auch sie hatte den Aussaatplan nur zu 21% erfüllt. Ähnlich sah es in der 7. Kommandantur aus.⁷⁵ Im Juni wertete Pronin, die Stadtteilkommandanturen hätten „die Frühjahrsaussaat schlecht durchgeführt. Der Plan der landwirtschaftlichen Arbeiten wurde den Beauftragten nicht bekanntgegeben, und deswegen gibt es keine Kontrolle über die Realisierung. Der Plan ist deswegen nur zu 59,8% erfüllt.“⁷⁶

Ein Teil der gepflanzten Kartoffeln scheint im August aufgelaufen zu sein. Darüber waren keine direkten Aussagen zu finden, es liegen aber indirekte Beweise vor: in Anklagen wegen Diebstahls. So haben Rotarmisten, die von ihrer Einheit nicht versorgt worden waren, in der Wirtschaft der 5. Kommandantur Kartoffeln ausgegraben (20 Stück!). Mit ihnen waren deutsche Frauen mit Körben auf dem Felde, die sich ebenfalls illegal versorgten. Auf einem anderen Feld war auf diese Weise bereits eine Fläche von zwei Hektar „abgeerntet“ worden.⁷⁷ Auch Gurken müssen angebaut worden sein, denn Deutsche wurden im gleichen Monat beschuldigt, „Gurken vom Feld gestohlen zu haben“.⁷⁸

Die Technik: Bis Anfang Juli 1945 kamen das Sammeln und die Reparatur von Maschinen und Geräten nur langsam voran. Pronin verlangte, daß zum 13. Juli die notwendige Anzahl von Erntemaschinen vorhanden und repariert sein sollte. Zum gleichen Datum war auch die Ausbildung von Erntespeziali-

⁷³ 29.8.1945, Befehl des MK von SFKö, Nr. 84, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 51 f.

⁷⁴ 22.11.1945, Verwaltung des Kommandanten der Stadt Königsberg, Wirtschaftsabteilung, An alle Stadtteilmilitärkommandanten, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 3, Bl. 23.

⁷⁵ Juni 1945 (Tag unleserlich), Befehl des MK von SFKö, Nr. 15, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 12 ff.

⁷⁶ Ebenda.

⁷⁷ Niederschrift eines Verhörs des Gardeoberleutnants Nikulin wegen Kartoffeldiebstahls mit festgenommenen Rotarmisten, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 6, Bl. 31.

⁷⁸ Ende August 1945, handschriftliches Datum: 8.9.1945, Schreiben des Gehilfen des STK für Wirtschaftsfragen, Antonov, an den Militärstaatsanwalt der Stadt Königsberg, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 62, Bl. 41.

sten abzuschließen.⁷⁹ Unterdessen sollte auf Maschinen für die Feldarbeiten im Herbst geachtet werden.⁸⁰

Zum 24. Juli war an landwirtschaftlicher Technik vorhanden (arbeitsfähig / nicht repariert): 25 Traktoren (14 / 11), 47 selbstabwerfende Mähmaschinen (43 / 4), 34 Mähbinder (26 / 8), 8 Frontalmähmaschinen (2 / 6), 16 Kartoffelrodemaschinen (16 / 0), 50 pferdebespannte Rechen (49 / 1), 26 Dreschmaschinen (15 / 11), 4 Motoren (3 / 1), 3 Lokomobilen (0 / 3), 40 Heumähmaschinen (40 / 0). Darüber hinaus wurden Handrechen, Sensen, Sicheln (2650 Stück) und Gabeln erfaßt.⁸¹

Die Getreideernte: Auch auf diesem Gebiet wiederholte sich der bereits bekannte Ablauf. Der Stadtkommandant kritisierte und stellte Termine, die Untergebenen machten, was und wann sie es für richtig hielten. Befehle gab Pronin am 9.⁸² und 10. Juli aus.⁸³ Die Ernte der Winterkulturen sollte innerhalb von acht Tagen abgeschlossen werden. Die Stadtteilkommandanten wurden gemahnt, „die Vorbereitung auf die Erntekampagne“ verlaufe „äußerst langsam“, bis zum Beginn der Erntekampagne blieben nur wenige Tage.

All das nützte nicht viel. Mitte August hatte das ebenfalls mit Ernteaufgaben belegte Zellulose-Papierkombinat sein 300 ha-Soll erst mit 40 ha erfüllt.⁸⁴ Die Stadtkommandantur setzte, um größere Verluste zu vermeiden, eine Artilleriebrigade ein, die immerhin 160 ha aberntete.⁸⁵ Das Schicksal der verbleibenden 100 ha ist unbekannt. Die Liste der Monita ist lang; so wurden z.B. im 3. Stadtbezirk Gerät und Arbeitskräfte ungenügend auf die Getreideernte vorbereitet.⁸⁶ Im 5., 7. und 8. Stadtteil wurde sie schlecht geführt und organisiert. In den Stadtteilen 7 und 8 kam mangelnder persönlicher Einsatz der Beauftragten beim Getreidedrusch hinzu.⁸⁷ Mit zunehmendem Aufwuchs

⁷⁹ 9.7.1945, Befehl des MK von SFKö, Nr. 40, Mahd und Getreideernte in den Stadtteilkommandanturen, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 24 f.

⁸⁰ 5.7.1945, MK von SFKö an den Militärrat der 11. Gardearmee, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 21.

⁸¹ 24.7.1945, MK SFKö an Generalmajor Guzij, Meldung über den Verlauf der Vorbereitung der Erntekampagne in der Militärkommandatur, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 25.

⁸² Wie Anm. 63.

⁸³ 10.7.1945, Pronin an die STK, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 14.

⁸⁴ So sind an einem Sonntag Arbeiter des Werkes zur Ernte erschienen. Weil von der Leitung des Kombinats niemand anwesend war, konnten sie nicht arbeiten und fuhren wieder nach Hause.

⁸⁵ 15.8.1945, Verwaltung des Kommandanten der Stadt Königsberg an das Mitglied des Militärrates des BMB, Gardegeneralmajor Guzij, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 51.

⁸⁶ 1945, Tag, Monat und Nr. nicht angegeben, Befehl des MK von SFKö, Inhalt: Aussprache einer Disziplinarmaßnahme, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 50.

⁸⁷ 31.7.1945, Befehl des MK von SFKö, Nr. 7, Erteilung einer Disziplinarstrafe, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 35; 12.09.1945, Befehl des MK von SFKö, Nr. 92, Aussprache einer Disziplinarmaßnahme gegen die Leiter von Bereichen der Stadtteile 7 und 8, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 61.

der Saaten einerseits und wachsendem Hunger unter der Bevölkerung und dem Militär andererseits wurden die Stadtteilkommandanten im Herbst mehrfach angewiesen, die lückenlose Bewachung der Felder durchzuführen.⁸⁸

Genauere Zahlen über den Gesamtertrag oder gar über Hektarerträge bei Getreide oder Kartoffeln wie auch zur Größe der wiederbestellten Ackerfläche waren aus den Archivmaterialien leider nicht zu ermitteln.

Die Deutschen als Arbeitskräfte: Mit dem Moment des Auftauchens der sowjetischen Kampftrupps an einem beliebigen Punkt der Stadt veränderte sich schlagartig der juristische Status der angetroffenen Deutschen: Aus Staatsbürgern des Deutschen Reiches wurden sie zu rechtlosen Gefangenen.⁸⁹ Dieser Zustand dauerte mindestens bis zum Herbst 1945, als die Bewachung ihrer Konzentrationsräume aufgehoben, der freie Verkehr in der Stadt zugelassen und der Kontakt mit Sowjetbürgern, einschließlich dem Militär, gestattet wurden.⁹⁰ Die Stadtkommandantur stand bei der Lösung der Versorgungsprobleme vor einem Dilemma, denn man scheint sich bewußt gewesen zu sein, daß sie ohne Appell an die persönliche Initiative kaum lösbar sein würden. Das belegen die häufigen Weisungen, die Deutschen mit einzubeziehen. Andererseits wurden diese als Gefangene behandelt. Das führte zu widersprüchlichen Lösungen. So wurden die Kommandanten der Stadtteile 2, 3 und 7 gerügt, weil sie die Deutschen nicht zur Anlage von Gemüseärten angehalten hätten.⁹¹ Andererseits wurden Deutsche verhaftet, die ohne militärische Aufsicht auf Feldern angetroffen wurden. (Wie sich im Verlaufe der staatsanwaltlichen Untersuchung herausstellte, hatten diese in Übereinstimmung mit den Weisungen der Armee Roggen geerntet.⁹²)

Ungeachtet der Möglichkeiten zur Ausübung militärischen Drucks bestanden zu Ende des Monats Juli erst 91 „Getreideerntebrigaden ‚unter Beteiligung‘ der örtlichen Bevölkerung“.⁹³ Geht man von der beabsichtigten Stärke der Brigaden aus (25-30 Personen), dann hatte man etwa 2500 Personen erfaßt, ein Viertel der vorgesehenen Zahl. Deswegen kritisierte Pronin im August die Zivilverwaltung, die Zuführung von deutschen Arbeitskräften für

⁸⁸ Wie Anm. 77; 22.11.1945, Verwaltung des Kommandanten der Stadt Königsberg, Wirtschaftsabteilung an alle Stadtteilmilitärkommandanten, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 3, Bl. 23.

⁸⁹ Eine Beschreibung des Status ließ sich bisher in den sowjetischen Dokumenten nicht finden.

⁹⁰ Vostočnaja Prussija [Ostpreußen], hrsg. von Redaktionskollegium u.d. Leitung von G. I. ŠČEGLOV, Kaliningrad 1996, S. 462.

⁹¹ Juni 1945 (Tag unleserlich), Befehl des MK von SFKö, Nr. 15, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 12 ff.

⁹² Ende August 1945, 8.9.1945 (handschriftlich), Schreiben des Gehilfen des STK für Wirtschaftsfragen, Antonov, an den Militärstaatsanwalt der Stadt Königsberg, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 62, Bl. 41.

⁹³ 24.7.1945, MK SFKö an Generalmajor Guzij, Meldung über den Verlauf der Vorbereitung der Erntekampagne in der Militärkommandatur, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 25.

verschiedene militärische Einheiten werde nicht gewährleistet.⁹⁴ Er rügte zudem den 7. und 8. Stadtteil, weil dort die Arbeitskräfte beim Getreidedrusch falsch eingesetzt wurden.⁹⁵

5. Der Arbeitsstil der Stadtkommandantur

5.1 Kooperation mit übergeordneten Dienststellen

Anfang Juli wurde für Nord-Ostpreußen eine neue militärische Behörde geschaffen, der Besondere Militärbezirk (BMB). Dieser scheint gleiche oder analoge Vollmachten besessen zu haben wie die 3. Weißrussische Front, deren Aufgaben allmählich an den Bezirk übergingen. Zeitweise scheinen sie allerdings noch nebeneinander existiert zu haben. Nicht nur deswegen sah sich die Stadtkommandantur von Anbeginn ihrer Tätigkeit vor Hemmnisse gestellt, die aus der mangelhaften Koordinierung der Arbeit von drei vorgesetzten Dienststellen (3. Weißrussische Front, 11. Gardearmee und BMB) herrührten. So lehnten es noch im gleichen Monat örtliche Kommandanten ab, sich in Fragen der Landwirtschaft den Militärärzten der Armee unterzuordnen. Andere dagegen beschäftigten sich überhaupt nicht mehr mit landwirtschaftlichen Arbeiten.⁹⁶

Wie wenig bei der Übergabe der Vollmachten die Zusammenarbeit koordiniert worden war, erwies sich Mitte August. Pronin mußte sich an beide übergeordnete Stäbe wenden. Zwar sollten die „Angehörigen der Kommandantur von Königsberg und die einheimische Bevölkerung“ ab 10. August „durch den Besonderen Militärbezirk versorgt werden“. Da aber die Zuständigkeiten ungeklärt waren, warnte er, sollten seine Anforderungen nicht erfüllt werden, „bleibt der mir anvertraute Mitarbeiterbestand ohne Verpflegung ebenso wie die deutsche Zivilbevölkerung“. Sogar die Versorgung der eigenen Soldaten war also bedroht! Der Militärbezirk lehnte die volle Befriedigung seiner Anforderungen ab. Die sowjetische Bevölkerung erhielt Verpflegung ohne Fett und Fleisch für 5-6 Versorgungstage. Die Versorgung der deutschen Bevölkerung „ist völlig abgelehnt worden“⁹⁷, wogegen Pronin protestierte.

Auch an die Versorgung der Krankenhäuser war nicht gedacht worden, und Pronin mußte ein gleichlautendes Schreiben an beide Stäbe schicken. Er

⁹⁴ 14.8.1945, Befehl des MK von SFKö, Nr. 6, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 43.

⁹⁵ 12.9.1945, Befehl des MK von SFKö, Nr. 92, Aussprache einer Disziplinarmaßnahme gegen die Leiter von Bereichen der Stadtteile 7 und 8, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 61.

⁹⁶ 5.7.1945, An den MK der Stadt Königsberg, unleserliche Unterschrift, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 1, Bl. 14.

⁹⁷ Ohne Datum (etwa Mitte August 1945), An das Mitglied des Militärrates der 3. WF, Generalleutnant Makarov, und an den Stellvertreter Rückwärtige Dienste des Kommandierenden des BMB, Generalmajor Ivatulin, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 40.

informierte, daß bisher die Lebensmittelversorgung der deutschen stationären Kranken durch ein Militärlazarett der Roten Armee erfolgt sei, dieses jedoch jetzt evakuiert werde. „Um den Abbruch der Versorgung der stationär Kranken (bis zu 2500) zu vermeiden, erbitte ich Ihre dringenden Weisungen zur Sicherung der städtischen Krankenhäuser durch entsprechende Lebensmittel.“⁹⁸

Anfang Juli tauchte eine grundsätzliche Schwierigkeit auf, die sich schon im Juni abzeichnete, als 3000 Zusatzrationen an deutsche Spezialisten ausgeliefert werden sollten, die Militärkommandantur aber keine Geldmittel zu ihrer Bezahlung besaß.⁹⁹ Jetzt verlangte die Wirtschaftsverwaltung der 3. Weißrussischen Front, daß die gesamte deutsche Bevölkerung die erhaltenen Lebensmittel bezahlen müsse. Generalmajor Pronin bat „um die Verlängerung der unentgeltlichen Versorgung der örtlichen Bevölkerung der Stadt Königsberg“. Die Wirtschaftsverwaltung hatte „die Erlaubnis gegeben, dies nur bis zum 10. Juli 1945 zu tun“, danach sollte gezahlt werden. Mit Recht wandte Pronin ein, „daß eine Bezahlung nur möglich ist, wenn eine Staatsbank vorhanden ist. Alle Betriebe, die mit der Produktion beginnen oder repariert werden, beschäftigen eine recht große Anzahl von Arbeitern aus der örtlichen Bevölkerung. Da eine Bank nicht vorhanden ist, können die Betriebe auch keine Kredite erhalten und damit die Leute bezahlen.“ Er schlug die Einrichtung einer Bank vor. Ehe diese entstehe, müsse die örtliche Bevölkerung ohne Bezahlung bis zum 1. August versorgt werden. Außerdem brauche er eine Weisung an den Intendanten der Front zur ungehinderten Ausgabe von Lebensmitteln aus den Armeelagern. Zugleich entwickelte er konkrete Gedanken zu einem Stellenplan und zur Gewinnung von Bankfachleuten aus der Armee.¹⁰⁰

Im August war noch nichts geregelt. Es war nicht klar, wie die „Verpflegung der Nichtarbeitsfähigen und der Kinder aus der einheimischen deutschen Bevölkerung“ bezahlt werden sollte, besonders auch für den Fall, wenn keine arbeitsfähigen Verwandten vorhanden waren, „durch deren Hilfe diese unterhalten werden könnten“.¹⁰¹ Gefährdet war auch die Sonderversorgung der besser gestellten Spezialisten. „Das Frontlager Nr. 395 (Oberstleutnant Kolesov) gibt ohne Bezahlung keine Lebensmittel zur Versorgung der deutschen Bevölkerung ab.“ Pronin mahnte Weisungen an, „damit die von der Lebensmittelabteilung der Front zur Verfügung gestellten Sonderrationen auch ausgehändigt werden können“. Weiterhin begründete er erneut die Un-

⁹⁸ 5.7.1945 (handschriftlicher Zusatz), Verwaltung des STK Königsberg an den Militärerrat der 3. WF, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 29.

⁹⁹ Juni 1945 (Tagesdatum unleserlich), Militärkommandant von Königsberg an den Militärerrat der 3. WF, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 14.

¹⁰⁰ 8.7.1945 (handschriftlich), Kopie, An den Militärerrat der 3. WF und an den Militärerrat der 11. Gardearmee, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 26.

¹⁰¹ August 1945 (Tagesdatum unleserlich), Verwaltung des STK Königsberg an den Leiter der Beuteverwaltung der 3. WF, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 34.

möglichkeit der Realisierung der zentralen Forderung. „Die örtliche Bevölkerung, die bei Demontage und Wiederaufbau der Betriebe beschäftigt ist, aber auch an anderen Arbeiten teilnimmt, hat bis jetzt keinerlei Abrechnungen in Geld erhalten und wird entsprechend den Weisungen des Militärrates der Front mit Lebensmitteln auf Kredit versorgt. Die Verwaltung der Militärkommandantur besitzt keine anderen Quellen.“¹⁰²

5.2. Kontrolle und erzieherische Einflußnahme nach unten

Die Stadtkommandantur führte ein umfassendes System zur Kontrolle der Realisierung der Weisungen durch die Stadtteilkommandanten ein. Pronin verlangte von ihnen persönliche Berichterstattung „über den Verlauf der landwirtschaftlichen Arbeit [...] alle 5 Tage“, wozu er sie und ihre Wirtschaftsgehilfen zu gemeinsamen Beratungen vorlud.¹⁰³ Dabei hatten sie Angaben zu folgenden Sachverhalten zu machen: a) vorhandene Saatflächen, b) Verlauf der Heuernte (Anzahl der gemähten Hektar, auf Schwad, geschobert), c) vorhandene Erntetechnik und ihr Zustand, d) Zahl der organisierten Erntebrigaden, e) Zahl der abgeordneten Offiziere, die für die jeweilige Erntefläche verantwortlich waren, f) Zahl der ausgebildeten Erntespezialisten. Generalmajor Pronin und Oberstleutnant Antonov gaben dabei Befehle und Planungen bekannt und erteilten Ratschläge zur Fortführung der Arbeit.¹⁰⁴ Die Abteilung Rückwärtige Dienste der 3. Weißrussischen Front plante für den Juli die Kontrolle des Zustandes der Winterkulturen, der Sommersaaten sowie der Wiesen und Weiden.¹⁰⁵ Ob dies durchgeführt wurde und mit welchem Ergebnis, konnte nicht festgestellt werden.

Der Stadtkommandant appellierte ständig an das „politische Bewußtsein“ seiner Offiziere. Er hielt ihnen vor, die angeordneten Maßnahmen besäßen gewissermaßen Doppelcharakter: Sie seien zum einen erstrangige staatliche Aufgabe, zum anderen verfolgten sie ein pragmatisches Ziel: die Schaffung einer Versorgungsbasis für die Stadt.¹⁰⁶ Damit wandte er sich an sie als politisch denkende Staatsfunktionäre¹⁰⁷ und suchte dies mit ihrem persönlichen Interesse zu verbinden. Mitunter beschwor er die Stadtteilkommandanten geradezu, sie möchten doch „den Ernstcharakter dieser Frage“ erkennen sowie ihre „Gehilfen jeden Tag anleiten und ihnen praktische Hilfe erwei-

¹⁰² Ohne Tag und Monat 1945, Verwaltung des STK Königsberg an den Leiter Rückwärtige Dienste der 3. WF, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 7, Bl. 46.

¹⁰³ 10.7.1945, Pronin an die STK, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 14.

¹⁰⁴ (19)45 (Datum unleserlich, wahrscheinlich Juni/Juli), MK von SFKö, Plan zur Durchführung einer Beratung der STK und ihrer Wirtschaftsgehilfen, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 11.

¹⁰⁵ 5.7.1945, Leiter Rückwärtige Dienste der 3. WF, Generalmajor Roškov, an den MK der Stadt Königsberg, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 1, Bl. 14.

¹⁰⁶ Wie Anm. 79.

¹⁰⁷ Als solcher wurde jeder Offizier gleichsam automatisch betrachtet.

sen“.¹⁰⁸ Ständig fielen Worte wie sparsam, geordnet, organisiert, sorgfältig, geplant und auch negative wie nachlässig, unnützlich.

Bei der Bewertung der Arbeiten wurde kein Blatt vor den Mund genommen. So verwies Pronin im Juni darauf, daß die Befehle „schlecht ausgeführt“ würden. Die 2., 3. und 7. Stadtteilkommandantur hätten „die Frühlingsaussaat [...] nur zu 59,8% erfüllt“.¹⁰⁹ Er scheute sich bei seiner Kritik nicht, Name, Rang und Funktion zu nennen. Mitunter verlangte er sogar, eine Strafmaßnahme allen Offizieren mitzuteilen.¹¹⁰ Einmal ist allerdings auch ein Eingreifen mit positiver, nämlich materieller Stimulierung zu verzeichnen. Allen Soldaten, die während der Ernte auf landwirtschaftlichen Maschinen die Tagesnorm übertrafen, durften 100 g Wodka verabreicht werden.¹¹¹

Strafen trafen unterschiedlich alle irgendwie Verantwortlichen, den Leiter der Paßabteilung genauso wie einen Juristen, häufig die Stadtteilkommandanten und ihre Wirtschaftsgehilfen sowie die ganze Rangliste vom Major abwärts bis zum Leutnant oder Feldwebel. Es begann mit Verwarnungen¹¹² oder Verweisen und ging bis hin zu einem strengen Verweis mit Androhung schärferer Strafmaßnahmen, wenn die Aufgaben weiterhin so schlecht erfüllt würden¹¹³, oder auch mit der Warnung, ändere sich die Situation nicht innerhalb von drei Tagen, würde der Vorgang der Militärstaatsanwaltschaft übergeben.¹¹⁴ In einem Fall erstattete der Stadtkommandant auch tatsächlich gegen ein von ihm unabhängiges industrielles Unternehmen beim Militärtribunal des BMB Anzeige.¹¹⁵ Auch Geldstrafen wurden verhängt. So mußte ein Hauptmann, der einen LKW zu einer Privatfahrt benutzt hatte, für „verbrecherisch nachlässiges Verhalten“ den „zwanzigfachen Wert“ von 20 kg Benzin zahlen.¹¹⁶ Die höchste Strafe, die der Stadtkommandant aussprechen konnte, scheint der Arrest gewesen zu sein. Fünf- oder zehntägiger Hausarrest wurden zumeist mit einer Geldstrafe verbunden, bei Einbehaltung von 50%

¹⁰⁸ 10.7.1945, Pronin an die STK, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 14.

¹⁰⁹ Juni 1945 (Tag unleserlich), Befehl des MK von SFKö, Nr. 15, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 12 ff.

¹¹⁰ 12.9.1945, Befehl des MK von SFKö, Nr. 92, Aussprache einer Disziplinarmaßnahme gegen die Leiter von Bereichen der Stadtteile 7 und 8, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 61; Juni 1945 (Tag unleserlich), Befehl des MK von SFKö, Nr. 15, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 12 ff.

¹¹¹ Datum unleserlich, auf dem Schreiben findet sich die Unterschrift von Antonov mit dem Vermerk 9.8.1945, Militärverwaltung der 3. WF, Abteilung zur Führung der Militärkommandanturen, 1. Abteilung, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 35.

¹¹² 14.8.1945, Befehl des MK von SFKö, Nr. 6, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 43.

¹¹³ 1945, Tag, Monat und Nr. nicht angegeben, Befehl des MK von SFKö, Aussprache einer Disziplinarmaßnahme, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 50.

¹¹⁴ 29.8.1945, Befehl des MK von SFKö, Nr. 84, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 51-52.

¹¹⁵ 15.8.1945, Verwaltung des Kommandanten der Stadt Königsberg an das Mitglied des Militärtribunals des BMB, Gardegeneralmajor Guzij, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 12, Bl. 51.

¹¹⁶ August 1945 (Tag unleserlich), Befehl des Wirtschaftsgehilfen des MK von SFKö, Über die rationelle Nutzung der LKW, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 3, Bl. 21.

des Gehalts für jeden Arresttag.¹¹⁷ Eine Verschärfung der Strafe bildete die Aufstellung eines Postens im Wohnraum des gemäßregelten Offiziers zwischen 21 und 7 Uhr.¹¹⁸ Eine noch höhere Strafe, die Haft, wurde einmal gegenüber einem Major für fünf Tage ausgesprochen.¹¹⁹

6. Wertung

Die Untersuchung belegt, daß die sowjetische Stadtkommandantur von Königsberg sich ehrlich, mitunter fast verzweifelt bemüht hat, die Versorgung von Zivilbevölkerung und Truppe aus den angetroffenen privaten wie staatlichen Vorräten sowie durch landwirtschaftliche Aktivitäten zu gewährleisten. Doch ist dies offenbar nicht ausreichend gelungen.

Die Ursachen sind, bei gutem Willen der Verantwortlichen, zum einen in der häufig anzutreffenden und überstürzten Einleitung neuer Maßnahmen, zum anderen in der Unfähigkeit der am Ort wirkenden unterschiedlichen Führungsorgane zur Koordinierung ihrer Weisungen und vor allem in der fehlenden bzw. geringen Disziplin in der Roten Armee zu suchen.¹²⁰

Aus der Stadtkommandantur ergoß sich ein unaufhörlicher Strom von Befehlen, gutem Zureden, von nachdrücklichen Weisungen, von kollegialen Appellen an die Einsicht und – allerdings kaum wirksamen – Strafen bis hin zur direkten Bestechung (zusätzliche Wodkaration). Weder das eine noch das andere bewirkte einen grundlegenden Umschwung im Verhalten der Beauftragten. Man kann davon ausgehen, daß trotz aller Kontrolle und Bedrohung kein einziger Befehl auch nur annähernd exakt befolgt worden ist.

Unendlich groß scheint der Glaube an die Wirkung von „politischer Überzeugung“, mehr noch von Gewalt gewesen zu sein. Die Unmenge von Weisungen, die immer Gleiches ausdrückten, spiegeln den Glauben wider, mit starkem staatlichem Druck und dem gleichzeitigen Appell an das „politische Bewußtsein“ Mechanismen in der Hand zu haben, durch deren Einsatz jedes Problem aus dem Wege zu räumen sei. Daß die angestrebten Ziele damit nicht zu erreichen waren, wurde den Protagonisten nicht bewußt. Sie schoben die Probleme „konsequent“ vor sich her.

Historisch betrachtet erlitten die Bemühungen der Verantwortlichen der Stadtkommandantur eine Niederlage, und das, während überall im Lande der Sieg über das faschistische Deutschland gegenwärtig war. Der Mißerfolg ist

¹¹⁷ 31.7.1945, Befehl des MK von SFKö, Nr. 7, Erteilung einer Disziplinarstrafe, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 35; 29.8.1945, Befehl des MK von SFKö, Nr. 84, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 51-52; 12.9.1945, Befehl des MK von SFKö, Nr. 92, Aussprache einer Disziplinarmaßnahme gegen die Leiter von Bereichen der Stadtteile 7 und 8, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 61.

¹¹⁸ 10.5.1945, Befehl des Stabschefs der Stadtkommandantur Hauptmann Popov, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 4, Bl. 1.

¹¹⁹ 29.8.1945, Befehl des MK von SFKö, Nr. 84, StAGKa, F. 330, L. 1, A. 2, Bl. 51 f.

¹²⁰ Wir sehen hier einmal von den fehlenden Aussagen zur Haltung der sowjetischen Führung ab.

letzten Endes nicht in der Person dieses oder jenes Kommandeurs zu suchen. Diesen Männern wird man den Respekt nicht verweigern dürfen. Aber was hier 1945/46 geschah, war nichts anderes als die Vorwegnahme der welthistorischen Niederlage, die das gesamte Gesellschaftsmodell des feudalbürokratischen Sozialismus 55 Jahre später erlitt.

Auf dem Hintergrund dieser Erkenntnisse muß eine Anmerkung zur Literatur gemacht werden. Ruth K i b e l k a meint, die „Dokumente der militärischen und zivilen Besatzungsmacht“ erwähnten die Deutschen „nur in unbedingt nötigen Fällen“.¹²¹ Das ist negativ gemeint, zeugt aber von einem Mißverständnis: Solche Lakonie ist der militärischen Sprache eigen. Schwerer wiegt das Urteil in einer Arbeit, die den Anspruch erhebt, von den „niederen Sphären“ der Erlebnisberichte auf ein höheres Verallgemeinerungsniveau aufzusteigen. So erklärt Volker Frobarth kategorisch: „Der Versorgung der deutschen Bevölkerung wurde allerdings insbesondere von den militärischen Organen keine entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt, auch nicht von der Verwaltung für zivile Angelegenheiten beim Kriegskommandanten von Stadt und Festung Königsberg.“¹²² Das ist offensichtlich ein Fehlurteil. Noch weiter von den Tatsachen entfernt sich ein Ko-Autor des „Schwarzbuchs des Kommunismus“, wenn er ohne Angabe von Quellen, auf die sich sein Urteil stützt, behauptet, daß die Gewaltexzesse von Sowjetsoldaten gegen die Zivilbevölkerung in jener Zeit von der sowjetischen Führung geduldet und gewollt worden seien.¹²³ Was die Versorgungsseite anbetrifft, so beweist die vorliegende Untersuchung das genaue Gegenteil.

Abschließend noch einige Hinweise zu wissenschaftlichen Desideraten:

1. Seit dem Januar 1945 haben in Tausenden Ortschaften ostwärts der Oder und der Lausitzer Neiße sowjetische Kreis- und Stadtkommandanten mit ihrem Apparat gewirkt. Ihre Tätigkeit ist noch nicht systematisch untersucht worden. Der Zugang zu den damals entstandenen Akten ist nach wie vor erschwert, insofern erlaubt die vorliegende Untersuchung erstmals einen Einblick in dieses so lange geheim gehaltene Gebiet.
2. Arbeiten über Königsberg tragen zunächst einmal regionalgeschichtlichen Charakter. Ziel künftiger Beschäftigung sollte es sein, in Fragestellungen der allgemeinen Geschichte des Zweiten Weltkrieges und Nachkriegs-europas hinüberzuleiten. Die Vorgänge in Königsberg müssen in den größeren Komplex von Ursache und Wirkung des Krieges eingegliedert werden, darüber hinaus wären die dortigen Vorgänge mit denen in anderen Orten der sowjetischen Einflußsphäre zu vergleichen, besonders zu be-

¹²¹ KIBELKA (wie Anm. 5), S. 12.

¹²² VOLKER FRÖBARTH: Das Königsberger Gebiet in der Politik der Sowjetunion 1945-1990, Kiel 1999, S. 131.

¹²³ EHRHART NEUBERT: Politische Verbrechen in der DDR, in: Das Schwarzbuch des Kommunismus, hrsg. von STÉPHANE COURTOIS u.a., 4. Aufl., München u.a. 2000, S. 829-884, hier S. 862.

rücksichtigen sind die Politik in den Sowjetischen Besatzungszonen in Deutschland und Österreich sowie die Dürre- und Hungerjahre 1946-1947 innerhalb der UdSSR selbst.

Es ist möglich, daß mit dieser Untersuchung ein Strukturproblem der sowjetischen Gesellschaft angesprochen worden ist. Andere Autoren, die sich mit weiteren Sektoren des Staates (Militärgerichtsbarkeit, Speziallager) beschäftigt haben, sind auf gleichartige Erscheinungen gestoßen. Ralf Possekel hat bei der Untersuchung der Internierungspolitik in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands bereits 1998 auf die „immer wieder auffallende Bevorzugung von ‚Zweckmäßigkeitserwägungen‘ hingewiesen.¹²⁴ Andreas Hilger konstatierte 2001 ein „aufscheinende(s) Mißverhältnis zwischen konkreten, kurzfristigen Befehlen und ihrer höchst schleppenden und unzuverlässigen Umsetzung“.¹²⁵ Ihm fiel der „ungehemmte Pragmatismus sowjetischer Führungs- und Sicherheitsorgane, der sich im Rahmen politischer Zielvorstellungen und -vorgaben entwickelte“ auf, der „selbst verbindlichen Formen des sowjetischen Rechts nicht“ folgte. Er zog daraus die Schlußfolgerung, dieser Pragmatismus „erscheint innerhalb der sowjetischen Apparate einmal mehr als konstitutives Tätigkeitsmerkmal aller Ebenen“.¹²⁶ Das lasse „auf enorme Reibungsverluste in den stalinistischen Repressionsapparaten“ schließen.¹²⁷ Darum müsse das „Spannungsverhältnis zwischen (rechts)politischen Grundsätzen und Zielvorgaben, Gesetzesnormen, administrativen und legislativen Maßnahmen [...] in der Forschung noch näher“ ausgelotet werden¹²⁸, eine Forderung, der wir uns nur anschließen können.

¹²⁴ RALF POSSEKEL: Einleitung. Sowjetische Lagerpolitik in Deutschland, in: Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950, hrsg. von SERGEJ MIRONENKO u.a., Bd. 2: Sowjetische Dokumente zur Lagerpolitik, hrsg. von RALF POSSEKEL, Berlin 1998, S. 108 ff., so zitiert in: Sowjetische Militärtribunale (wie Anm. 125), S. 109.

¹²⁵ Sowjetische Militärtribunale, Bd. 1, hrsg. von ANDREAS HILGER u.a., Köln u.a. 2001, S. 112.

¹²⁶ Ebenda, S. 109.

¹²⁷ Ebenda, S. 112.

¹²⁸ Ebenda, S. 109.

Summary

“The Russians simply wanted us to starve”

The activities of the Soviet command at Königsberg (Kaliningrad) concerning the food provision of the German civilian population in 1945

When the Wehrmacht capitulated in the so-called fortress of Königsberg in April 1945, they left tens of thousands of civilians at the hands of the victorious enemy. The Soviet municipal command, established shortly afterwards, was now responsible for these women, children and elderly people. By the summer, their number had increased to almost 70,000. Between the autumn of 1945 and the spring of 1946 at least 21,000 people died. According to eyewitness reports, this was mainly due to a totally inadequate provision of food. The underlying cause is seen in the anti-German attitude of the Soviet military.

The author's task was to examine this claim on the basis of the command's documents at the Regional Archives in Kaliningrad. It could be established that from the first day of taking over the administration of the city, the command took care of the population's food provision. In orders concerning the organization of the survival there are numerous phrases like "for the provision of the garrison and the German population". In late April, early May, first measures for the acquisition of "additional food supplies" were introduced (food collection, potato action, foundation of a fishing fleet, establishment of "Hilfswirtschaften", requests to the headquarters). All these activities were to be carried out in close cooperation with the German population.

In the summer of 1945, the crop from the autumn tilling of 1944 had to be harvested. For this purpose, the command began to establish a military-owned agricultural system. Officers familiar with farming matters were named organizers, seeds, farming equipment as well as draught cattle and machines were collected and suitable areas of land chosen. Besides, the command permanently consulted superior sections. It handed in monthly estimates and a food supply plan for the farming year 1945/46.

Almost all orders were executed in a highly negligent manner. Only two thirds of the spring sowing plan were fulfilled. The summer campaign was not satisfying, either. The harvest of the winter crop was due to be finished within eight days, but lasted several weeks. More detailed numbers concerning the total yield or the hectare production could not be determined. Despite the efforts of the Kaliningrad command, the aims for 1945 were never met. Therefore, the provision of the civilian population and even the troops was severely restricted – the results are known.